

3 Vorträge von Elisabeth Schüssler Fiorenza (Harvard Divinity School)

(2010)

II. Würde und Herrschaft¹

Würde und Herrschaft hängen eng zusammen. Herrschaftsstrukturen bestimmen die Würde von Menschen. Deshalb müssen wir die strukturellen Muster bzw. die soziale Choreographie, die unserem Leben eingeschrieben sind, analysieren. Wenn die Aufgabe und das Ziel einer kritisch-feministischen Befreiungsthe*logie **Bewusstwerdung** ist, dann muss sie solche gängigen, dem gesunden Menschenverstand natürlich erscheinenden Herrschaftsmuster analysieren und bewusst machen.

- Wie traditionelle christliche Spiritualität so sucht auch feministische Weisheitsspiritualität das entwürdigende, lebenszerstörende Schädliche zu benennen und Quellen von Würde und Wohlergehen zu identifizieren. Die Antwort auf die Frage, ob wir in der Lage sind, die strukturellen Muster und Mechanismen von entwürdigender Herrschaft und Entmenschlichung zu erkennen, hängt von den analytischen Kategorien ab, die wir anwenden. Um zur Metapher des Tanzes zurückzukehren: Herrschaftsmuster können in ihrer Funktion mit einer Choreographie verglichen werden, die ihre Tanzschritte und -bewegungen bestimmt, den TänzerInnen jedoch oft nicht bewusst ist. Auf ähnliche Weise ist eine Art von sozio-politischer und religiöser «Herrschaftschoreographie» in unseren Erfahrungen und in unseren Situationen am Werk, auch wenn solche Entwürdigungsmuster oft nicht bewusst wahrgenommen oder kritisch bedacht werden.
- Um die «Choreographie» der Herrschaft bzw. der Unterdrückung bewusst machen zu können, brauchen wir eine feministische Sozialanalytik, die eine alternative «Choreographie» identifizieren kann. Eine solche Analytik bringt kritische Konzepte und Kategorien zusammen, die notwendig sind, um die «Choreographie» oder die Muster von entwürdigender Herrschaft benennen und beurteilen zu können. Sie muss ebenfalls fähig sein, Praxen und Erfahrungen von Befreiung zu benennen, die uns befähigen auf unsere Würde und die der Anderen zu bestehen.
- Feministische Theorie hat klar gezeigt, dass das, was das Mann- oder Frausein ausmacht, nicht von der Natur festgelegt oder gar g*ttlich ordiniert ist, sondern ein Konstrukt der jeweiligen sozialen und historischen Machtverhältnisse ist und durch das Regelwerk von Definitionen und Verhaltensanweisungen über das Geschlecht erlernt und praktiziert wird. Desgleichen sind Rasse, Klasse, sexuelle oder ethnische Identität nicht einfach «biologische» Gegebenheiten oder g*ttliche Setzungen, sondern soziale und historische Konstruktionen, die sich als kulturelles Allgemeingut eingebürgert haben. Wenn wir immer Texte von einem bestimmten Standort aus und innerhalb einer bestimmten Perspektive sowohl schreiben als auch lesen, dann ist es wichtig, diesen Standort auszuloten und nachzuforschen, inwieweit er nicht nur das Interpretieren biblischer Texte, sondern auch unser eigenes Selbstverständnis und unsere Weltsicht bedingt.
- Deshalb verlangt eine kritisch-feministische The*logie, dass wir eine Sozialanalytik entwickeln, die politisch-kulturelle «Resonanzen» und die «Choreographie der Herrschaft» untersuchen kann. Eine feministische sozio-kulturelle Analytik versucht nicht nur zu beschreiben, wie die Welt aussieht, sondern auch zu erklären, warum sie

¹ Diese Ausführungen sind größtenteils meinem Buch „Weisheitswege“ entnommen.

so ist, wie sie ist. Zugleich sucht sie aufzuzeigen, dass weder die «Welt» noch die gegenwärtige soziale Ordnung g*ttgegeben, natürlich und biologisch vorgegeben, sondern das Ergebnis und der Ausdruck von Herrschaftsverhältnissen sind.

- Thomismus, Liberalismus, Marxismus, Kolonialismus, Sozialismus, Faschismus, Kapitalismus, Feminismus, Postmodernismus und andere sozio-politische Theorien haben unterschiedliche sozio-kulturelle Analysewerkzeuge entwickelt. Da solche Theorien jedoch im Allgemeinen ihr Augenmerk nicht auf die Situation von *Frauen* richten, sondern «Herren» – als Paradigmen von Menschsein schlechthin im Blick haben, arbeiten FeministInnen an einer sozio-kulturellen Analytik, die eine Interpretation von uns selbst und unserer Welt ermöglicht, in der *Frauen* nicht länger Randerscheinungen und Untergebene sind. Um Unterdrückungssituationen von *Frauen* angemessen zu entschlüsseln und um sich in den laufenden Prozess der Veränderung einzubringen, brauchen *Frauen* analytische Kategorien, die uns helfen, herrschende sozio-politische und religiös-kulturelle kyriarchale Identitätsstrukturen und entmenschlichende Diskurse zu erkennen.
- Die Voraussetzungen für die Formulierung einer solchen emanzipatorischen Sozialanalytik sind sozial-politische Bewegungen für Gerechtigkeit. Das Auftreten solcher Bewegungen ist notwendig, weil subversive Handlungen nie automatisch aus der Tatsache von Ausbeutung und Unterdrückung entstehen, da Ausbeutungs- und Unterdrückungsstrukturen im Allgemeinen als «persönliches Problem» aufgefasst werden. Die *Frauenbewegung* ist eine solche sozio-politische Bewegung, die sich rund um den Erdball in radikal-demokratischen «Graswurzel»-Engagements für Gerechtigkeit und Menschenwürde einsetzt. Die Fähigkeit unterdrückter und bedrängter Menschen, sich einen Umsturz von Herrschaftsverhältnissen und Unrechtssituationen vorstellen zu können, hängt von solchen Bewegungen ab. Wenn einmal Menschen den Geist und die Legitimität des Prinzips der Gerechtigkeit und der Gleichstellung erfahren haben, dann werden sie versuchen, diese Errungenschaften auf alle Bereiche des Lebens auszudehnen.
- Für die Entwicklung einer Sozialanalytik von Herrschaft und Befreiung ziehe ich ein *Statusmodell* sozialer Organisation einem *Identitätsmodell* vor, da ein Statusmodell fähig ist, die Auswirkungen von institutionalisierten Strukturen und Wertmustern von Herrschaft auf den relativen Status von sozial Handelnden in einer konkreten Gesellschaft zu bedenken. Wenn solche Statusfestbeschreibungen Personen als Gleichrangige bestimmen, die fähig sind, auf gleicher Ebene miteinander umzugehen, dann können wir von Statusgleichheit oder von Würdegleichheit reden. Wenn sie dies nicht tun können, dann sprechen wir von Herrschaft. Das Ringen von *Frauen* um radikal-demokratische Ebenbürtigkeit hat zum Ziel, Herrschaftsverhältnisse abzuschaffen und diejenigen, die bisher einen untergeordneten Status hatten, als gleichrangige PartnerInnen anzuerkennen.
- An dieser Stelle wird die Unterscheidung zwischen der *strukturellen Position* und der *Subjektposition* einer Person wichtig. Jedes Individuum ist mit ihrer Geburt *strukturell* in sozialen, kulturellen, ökonomischen, politischen und religiösen Systemen positioniert. Niemand kann sich aussuchen, ob sie als Weiße, Farbige, AsiatIn, EuropäerIn, als Mischung aus verschiedenen Rassen, als Arme, Gesunde, als Mann oder als Frau geboren wird. Wir finden uns schon immer in einer bestimmten, durch Herrschaftsstrukturen vorgegebenen Position vor. Die Chancen, die wir im Leben erhalten, werden durch sie begrenzt. So sind z.B. *Frauen* nicht arm oder obdachlos, weil wir wenig Motivation, ein schlechtes Selbstwertgefühl oder mangelhafte Arbeitsgewohnheiten haben. Vielmehr sind *Frauen* arm oder heimatlos wegen unserer *strukturellen Position* innerhalb von Herrschaftsverhältnissen.

- Anders als die *strukturelle Position* ist die *Subjektposition* variabel, offen für Intervention und veränderbar, wenn auch begrenzt von hegemonialen Herrschaftsstrukturen. Die Beziehung zwischen einer *strukturellen Position* und einer *Subjektposition* ist sehr komplex, da unser Selbstverständnis immer schon von unserer *strukturellen Position* mit all ihren Belohnungen und Bestrafungen bestimmt ist. So könnte eine Person theoretisch ihre strukturelle Position mit Hilfe einer ganzen Reihe von Subjektpositionen leben, aber praktisch auf eine streng begrenzte und geschlossene Reihe von Interpretationsrahmen beschränkt sein. Daher sind Emanzipationsbewegungen und die unterschiedlichen Interpretationsrahmen, die sie bereitstellen, so wichtig.
- Feministische Theorie hat eine Reihe von Interpretationsrahmen und Kategorien für die Neuformulierung von Subjektpositionen für *Frauen* geschaffen. Sie hat in der und durch die Entwicklung von unterschiedlichen Subjektpositionen verschiedenartige Sozialanalytiken für die Diagnose und die Veränderung von strukturellen Positionen von *Frauen* bereitgestellt. Analytische Schlüsselkonzepte und Kategorien für eine feministische Interpretation sind entweder als Kehrseite des traditionellen binären intellektuellen Rahmens systemischer Dualismen oder aber in einem kritischen befreiungsorientierten Rahmen entwickelt worden. Solche Schlüsselkategorien feministischer Dekonstruktion sind unter anderen:

Analysekategorie: Androzentrismus

- Geschlecht/Gender ist eine Kategorie, die Mann-*Frau*-Beziehungen dualistisch konstruiert. Mit dieser Kategorie kann jedoch nicht erkannt werden, dass *Frauen*² *Randmenschen* sind. Dies sucht die Kategorie «Androzentrismus» (griechisch: *aner* = Mann) zu benennen, die wörtlich „Mann-Zentriertheit“ bedeutet. Wie die Kategorie Geschlecht/Gender bezeichnet sie die von der Gesellschaft konstruierten dualistischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Androzentrismus meint jedoch nicht einfach– wie die Kategorie Geschlecht/Gender – Geschlechterdualismus, sondern benennt das Machtverhältnis zwischen den Geschlechtern. Der Mann ist das paradigmatische menschliche Wesen, das Zentrum androzentrischer Gesellschaften, Kulturen und Religionen; die Frau ist das „Andere“. Die Ideologie des Androzentrismus ist so weitverbreitet, weil sie durch die grammatikalischen Strukturen alter und moderner westlicher Sprachen wie Hebräisch, Griechisch, Latein, Englisch oder Deutsch weitergeschrieben wird.
- Die Grammatikwissenschaft verwendet die Geschlechterbezeichnungen „maskulin“ und „feminin“ als Klassifizierungssystem und unterscheidet zwischen dem sogenannten „natürlichen“ und dem grammatischen Geschlecht/Gender eines Wortes. Im Lateinischen und im Englischen z.B. ist das Wort „Mond“ grammatisch femininen, im Deutschen dagegen maskulinen Geschlechts. Die Unterscheidung zwischen natürlichem und grammatischem Geschlecht/Gender verschleiert die Tatsache, dass alle linguistischen Geschlechterklassifikationen grammatisch sind. Ebenso verschleiert diese Unterscheidung, dass solche Geschlechterklassifikationen einen linguistisch-

² E. Schüssler Fiorenza setzt *Frau/Frauen* kursiv um die Kategorie «Frau» als ein kompliziertes soziales Konstrukt sichtbar zu machen und zu zeigen, dass *Frauen* keine einheitliche soziale Gruppe sind, sondern ein Konglomerat aus vielen verschiedenen Gruppierungen darstellen, die durch Strukturen wie Rasse, Klasse, ethnischer Herkunft, Religion, Heterosexualität, Kolonialismus und Alter fragmentiert sind.

symbolischen Prozess begründen, der das grammatische Geschlecht/Gender in eine biologische, als «natürlich» empfundene «Tatsache» verwandelt.

- Dieses durch linguistische und soziale Prozesse entstandene Geschlechtersystem teilt die Menschen nicht einfach in zwei gleichwertige, getrennte Gruppen ein, die sich gegenseitig ausschließen. Es arrangiert sie auf asymmetrische Art und Weise, indem es das «Maskuline» ins Zentrum stellt und zum Standard erklärt und das «Feminine» zur Ausnahme macht. Das maskuline Geschlecht wird also aufgewertet und nimmt den höheren Rang ein. In einem androzentrischen Sprachsystem haben maskuline Wörter wie «Sklaven», «Amerikaner», «Professoren», «Christen», «Juden» usw. die Funktion von pauschalen Gattungsbegriffen. «Mann»/«männlich»/«maskulin»/«er» steht für «menschlich» und «männlich», wohingegen «Frau»/«weiblich»/«feminin»/«sie» nur «Weiblichkeit» bedeutet. Westliche, grammatisch androzentrische Sprachen, sogenannte «generische» Sprachen erwähnen *Frauen* ausdrücklich nur als Ausnahme von der Regel, als problematisch oder um sie als besondere Individuen herauszuheben. In allen anderen Fällen muss an Hand von linguistischen Kontextmarkierungen entschieden werden, ob *Frauen* mitgemeint sind oder nicht.

Analysekategorie: Patriarchat

- Während Androzentrismus als linguistisch-ideologische Weltdeutung fungiert, artikuliert die Kategorie *Patriarchat* strukturelle und institutionelle Herrschaftsverhältnisse. Patriarchat bedeutet wörtlich die Macht des Vaters über seine Kinder und andere Mitglieder des Clans oder Großhaushalts. In feministischer Theorie ist die Bedeutung von Patriarchat im Allgemeinen nicht länger auf die Macht des Vaters über seine Großfamilie beschränkt, wie es in der Sozialanthropologie der Fall ist. Vielmehr wurde das Konzept als Mittel zur Identifikation und Infragestellung von sozialen Strukturen und Ideologien entwickelt, die es Männern in allen geschichtlichen Epochen ermöglichten, *Frauen* zu beherrschen und auszubeuten. Nach dieser feministischen Sichtweise haben alle Männer Macht über *Frauen*, um sie auszubeuten und auszunutzen. Wird das Patriarchat in Begriffen eines männlich-weiblichem Geschlechterdualismus definiert, werden Ausbeutung und ungerechte Behandlung auf Grund des Geschlechts/Gender zur vorrangigen Form von Unterdrückung.
- Einige feministische TheoretikerInnen lehnen Patriarchat als einen unhistorischen, verallgemeinernden und alles vereinnahmenden Begriff ab. Die meisten benutzen ihn jedoch als theoretischen Schlüsselbegriff, um die Entstehung und Beibehaltung der sexuellen, sozialen, politischen und ideologischen Macht der Männer über *Frauen* zu erklären. Sie verstehen den Unterschied zwischen Mann und Frau als wichtigsten und wesentlichsten Unterschied des Menschseins: Die Kluft und die Machtverhältnisse zwischen Männern und *Frauen* sind Ursprung und Basis für alle anderen Klüfte und Herrschaftsstrukturen – wirtschaftlich, kulturell, rassistisch, religiös, national, in Bezug auf das Alter. Nach dieser Sichtweise ist das patriarchale System, das als Herrschaft von allen Männern über alle *Frauen* wie auch als Ausschluss von *Frauen* aus männlicher Politik, Kultur, Geschichte und Religion verstanden wird, immer und überall total.
- Die feministisch-befreiungsorientierte Theorie versteht Patriarchat ebenfalls als Unterordnung von *Frauen* unter Männern. Sie deutet aber die Machtverhältnisse zwischen *Frauen* und Männern als *strukturell*, d.h. als in Institutionen und sozialer Praxis eingebürgert und nicht als «natürlich» oder als g*ttlich vorgegeben. Patriarchale Strukturen sind schon vor den Individuen da. Da alle Bedeutung durch Sprache bestimmt ist und da alle Bedeutungssysteme schon vor den Individuen – Männern und *Frauen* existieren, ist unsere Subjektivität, die Erkenntnis, wer wir sind

und die Art und Weise, wie wir in Beziehung zur Welt treten, keine festgelegte und einheitliche Essenz, sondern sowohl das Produkt patriarchaler Gesellschaft, Kultur und Religion als auch unserer eigenen Sinn stiftenden Lebenspraxis.

- Dieses Verständnis von systemischer Unterdrückung als Patriarchat im Sinne von Vaterherrschaft ist jedoch aus folgenden Gründen problematisch:
 1. Es betrachtet *Frauen* als hilflose Opfer und versteht die Macht von Männern über *Frauen* als absolut. Es ist wahr, dass Männer den besseren Zugang zur Macht besitzen als *Frauen*. Dieser Zugang ist aber vielen wegen anderer Statusmarkierungen und Privilegien, die Männer wegen ihrer Rasse, Klasse, ihres Alters oder Nationalität entweder haben oder nicht haben, eingeschränkt oder gebrochen. Diese Sicht beachtet also nicht, dass auch Männer in ungleichen Herrschaftspositionen leben.
 2. Umgekehrt sind *Frauen* nie völlig hilf- und machtlos, sondern haben ebenfalls Anteil an Macht. Elite*frauen* haben schon immer nicht nur über andere *Frauen*, sondern auch über untergeordnete Männer Macht ausgeübt, obwohl sie keine politische Macht und kulturell-religiöse Autorität besaßen. So hatten z.B. freigeborene Elite*frauen* Jahrhunderte lang Macht über männliche SklavInnen.
 3. Eine bipolare Analyse von Patriarchat unterstellt eine absolute Herrschaft des männlichen Geschlechts bzw. absoluten Sexismus, obwohl Geschlecht/Gender nur eine Dimension eines komplexen Herrschaftssystems darstellt. Eine Analyse von Geschlecht/Gender, die nicht zugleich eine Analyse von Rasse, Klasse und Imperialismus ist, reicht nicht aus. Vielmehr ist eine komplexe Analyse der Überschneidung von Herrschaftsstrukturen notwendig. Daher ist es falsch anzunehmen, dass für alle *Frauen* nur eine einzige Form von Unterdrückung (Rassismus, Klassenvorurteile, Heterosexismus usw.) existiert. Die unterschiedlichen Formen von Rassismus hatten historisch und kulturell betrachtet verschiedene Formen und Auswirkungen.
 4. Eine bipolare dualistische Analyse von Patriarchat übersieht auch die Macht von *Frauen* über andere *Frauen*. *Frauen* hatten und haben Anteil an vielen Gräueltaten, wie z.B. an Kolonialismus, Sklaverei, Antisemitismus und an Vorurteilen gegen AusländerInnen. Besonders gebildete Elite*frauen* vermittelten und unterstützten zu jeder Zeit Vorurteile und Herrschaftsstrukturen in und durch Erziehung und durch «Missionierung», wenn auch im Allgemeinen in einem geringeren Ausmaß als die Männer ihrer Rasse, Klasse und Nationalität.
 5. Sozialistisch-marxistische wie auch Dritte-Welt-FeministInnen haben daher die Interpretation von *Frauen*unterdrückung im Sinne des Geschlechterdualismus seit Jahren problematisiert. Sie haben einerseits betont, dass *Frauen* nicht nur durch Heterosexismus, sondern auch durch Rassismus, Klassendiskriminierung und Kolonialismus unterdrückt werden. Andererseits haben sie die gängige feministische Definition des Patriarchats, die Männer als Unterdrücker, *Frauen* aber als Opfer versteht, ebenso wie den Lehrsatz, dass Kultur, Geschichte und Religion nur von Männern gestaltet wurden, zurückgewiesen.
 6. Stattdessen haben diese TheoretikerInnen argumentiert, dass *Frauen* untergeordneter Rassen, Nationen und Klassen oft eher durch weiße Elite*frauen* als durch die Männer ihrer eigenen Klasse, Rasse, Kultur oder Religion unterdrückt werden. Wenn und wann auch immer liberale, radikale

oder sozialistisch-marxistische FeministInnen diesem Einwurf von Dritte-Welt-FeministInnen Aufmerksamkeit geschenkt haben, neigten sie dazu, lediglich eine Verlängerung ihrer Liste von Unterdrückungssituationen vorzunehmen. Dieses Vorgehen nach der Art «füg' hinzu und rühre um» ignoriert die Tatsache, dass Unterdrückungsstrukturen sich kreuz und quer durch das Leben von *Frauen* ziehen und sich gegenseitig verstärken. Diese «Addierungsmethode» fasst die Unterdrückung von *Frauen* nicht als ineinander greifendes, sich vervielfältigendes und alles überspannendes Herrschaftssystem, sondern als einzelne, parallel verlaufende Herrschaftsstrukturen. Wenn parallele Unterdrückungsformen aufgelistet werden oder von einem «Doppelsystem von Unterdrückung» (Patriarchat und Kapitalismus oder Patriarchat und Kolonialismus) gesprochen wird, dann werden die sich vervielfältigenden, pyramidenförmig einander strukturierenden Herrschaftsverhältnisse, die *Frauen* mit verschiedenem sozialen Status unterschiedlich positionieren, verschleiert.

Analysekategorie: Kyriarchat

- Um die komplexe Verflechtungsstruktur der miteinander im Widerstreit liegenden Unterdrückungssituationen von unterschiedlichen *Frauen* in Worte zu fassen und sichtbar zu machen, habe ich den Begriff Patriarchat durch den des Kyriarchats ersetzt – ein Neologismus, der vom griechischen Substantiv *kyrios* (besitzender Herr, SklavInnenmeister, Hausvater, Ehemann) und dem griechischen Verb *archein* (regieren, herrschen) abgeleitet ist. Das *Kyriarchat* war in der klassischen Antike die Herrschaft der Herren, der SklavInnenhalter, der Ehemänner, der freigeboerenen, besitzenden und gebildeten Elitemänner, denen entrechtete Männer und alle *Frauen* untergeordnet waren. In der Antike war das Kyriarchat entweder als monarchische oder als demokratische Regierungsform institutionalisiert. Kyriarchat definiert sich am besten als ein komplexes, pyramidenförmig gestaffeltes System sich überschneidender und sich vervielfältigender sozialer Herrschaftsstrukturen von Über- und Unterordnung, von Beherrschung und Unterdrückung. Kyriarchale Herrschaftsverhältnisse gründen auf Besitzrechten von Elitemännern ebenso wie auf Ausbeutung, Abhängigkeit, Unterlegenheit und Gehorsam von *Frauen*.³
- Das Kyriarchat als sozio-kulturelles und religiöses Herrschaftssystem wird durch sich überschneidende und sich vervielfältigende Unterdrückungsstrukturen gebildet. Die verschiedenen Arten von Herrschaftsverhältnissen verschieben sich in der Geschichte und erzeugen unterschiedliche Unterdrückungskonstellationen in unterschiedlichen Zeiten und Kulturen. Die strukturellen Positionen von Unterordnung durch kyriarchale Herrschafts- und Unterordnungsverhältnisse stehen in Spannung zu denen, die von der Demokratie vorausgesetzt werden. Daher hat im Kontext der griechischen Demokratie westliche politische Philosophie — Diskurse und Debatten entwickelt, um solche Herrschaftsstrukturen zu rechtfertigen. Diese politischen Diskurse von Unterordnung, die die Subjekt-Positionen von Herrschaft bestimmen, wurden durch die christliche Heilige Schrift übermittelt und haben moderne Formen von Demokratie entscheidend mitbestimmt.

³ Um den Prozess der Bewusstwerdung fortzusetzen und um sich klar zu werden, wie Sprache funktioniert, könnte man alle Menschen aufzählen, die hier mit dem Wort *Frauen* gemeint sind.

- Moderne Demokratien sind immer noch als komplexe, pyramidenförmig gestaffelte politische Systeme von Über- und Unterlegenheit, von Herrschaft und Unterordnung strukturiert. Als kyriarchale Demokratien sind sie durch Geschlecht/Gender, Rasse, Klasse, Religion, Heterosexualität und Alter in Schichten eingeteilt – strukturelle Positionen, die uns mehr oder weniger durch Geburt zugewiesen werden. Die Art und Weise, wie wir diese strukturellen kyriarchalen Positionen leben, und wie wir ihnen entsprechen, ist nicht nur durch die strukturellen Positionen bestimmt, sondern auch durch die Subjektpositionen, durch die wir unsere strukturellen kyriarchalen Positionen leben.
- Während ein essentialistischer Zugang uns eine «authentische», stabile Identität zuweist, z.B. eine Geschlechtsidentität, die von unserer strukturellen Position herrührt, wird unsere Subjektposition durch bestimmte politische Diskurse, Deutungsrahmen und einen theoretischen Horizont, den ich Kyriozentrismus genannt habe, verständlich und zwingend. Eine kritische feministische Analytik versteht so Kyriarchat nicht als ein essentialistisches, ahistorisches System. Stattdessen formuliert sie Kyriarchat als ein heuristisches (griechisch: «finden») Konzept oder als ein diagnostisches, analytisches Instrument, das uns erlaubt, die sich vervielfältigenden gegenseitigen Abhängigkeiten von Geschlecht/Gender, Rasse und Klasse ebenso wie ihre strukturellen Einschreibungen und ideologischen Vervielfältigungen zu erforschen. Zudem hilft sie uns zu verstehen, dass wir strukturelle Positionen von Rasse, Geschlecht, Klasse und ethnischer Zugehörigkeit einnehmen, aber dass eine von ihnen eine privilegierte Stellung einnehmen kann, so dass sie zur Hauptposition wird. Während z.B. in irgendeinem historischen Moment Klasse die vorrangige Position sein könnte, durch die ich Geschlecht und Rasse erlebe, könnte unter anderen Umständen Geschlecht/Gender die vorrangige Position sein, durch die ich Rasse und Klasse erlebe.
- Ich kann hier den verschiedenen historischen Ausformungen des Kyriarchats in westlichen Gesellschaften und biblischen Religionen nicht nachgehen, sondern will die Aufmerksamkeit direkt auf die klassischen und modernen Formen des demokratischen Kyriarchats und dessen legitimierende Systeme richten. Die griechische kyriarchale Demokratie gründete auf dem Ausschluss der «Anderen», die keinen Anteil am Land hatten, deren Arbeit die Gesellschaft aber am Leben hielt. Freiheit und Bürgerrecht wurden nicht nur über und gegen Sklaverei definiert, sondern auch an Hand der Kategorie Geschlecht/Gender begrenzt. Zudem ließen die sozio-ökonomischen Machtverhältnisse im griechischen Stadtstaat nur ein paar wenige ausgewählte freigeborene, besitzende Elitemänner bzw. männliche Haushaltsvorstände zur demokratischen Regierung zu. Gemäss der theoretischen Vision von Demokratie – aber nicht ihrer historischen Praxis- sollten aber alle, die in der *Polis*, dem Stadtstaat, lebten, gleichberechtigte BürgerInnen sein, fähig, an der Regierung teilzuhaben. In der Theorie waren alle BürgerInnen in ihren Rechten, in der Redefreiheit und der Macht gleichgestellt. Als die Versammlung (griechisch: *ekklēsia*) von freien BürgerInnen sollten sie zusammenkommen, um die beste Handlungsweisen zu erwägen und Entscheidungen zu treffen, damit sie ihr eigenes Wohlergehen und das Wohl aller BürgerInnen sichern konnten. In der Praxis waren jedoch die meisten EinwohnerInnen des Stadtstaates von der tatsächlichen Teilnahme an der demokratischen Regierung ausgeschlossen.
- Diese klassisch-griechische Form kyriarchaler Demokratie war sowohl kyriozentrisch als auch ethnozentrisch. Sie zog ihre Grenzen in Begriffen dualistischer Polaritäten und Analogien wie z.B. GöttInnen/Menschen, GriechInnen/BarbarInnen, Mann/Frau,

Mensch/Tier, Kultur/Natur, die zivilisierte und die unzivilisierte Welt. Die Grenzen der Bürgerschaft waren durch Zivilisation, Krieg und Heirat definiert. Die strukturierenden Trennungslinien verliefen zwischen den Männern, die Eigentum besaßen und all den Menschen, die Eigentum waren, zwischen denen, die regierten und denen, die regiert wurden, zwischen denen, die als Übergeordnete Befehle gaben und denen, die als Untergeordnete gehorchen mussten, zwischen denen, die nicht körperlich arbeiten mussten und Zeit für philosophische und politische Aktivitäten hatten und denen, die wirtschaftlich abhängig waren und in ihrer Arbeitskraft ausgebeutet wurden. Diese Darstellung des Kyriarchats als ein übergreifendes Herrschaftssystem darf jedoch nicht als universales unhistorisches „Musterparadigma“ missverstanden werden. Vielmehr ist Kyriarchat besser als eine besondere konkrete Reflexion der sozio-politischen Situation des athenischen Stadtstaates zu verstehen. Die römisch-kaiserzeitliche Form des Kyriarchats kann durch eine hierarchisch aufgebaute Pyramide aus miteinander verschachtelten Herrschaftsstrukturen veranschaulicht werden, die Elemente traditioneller demokratischer Praxis (wie z.B. den Senat) bewahrte. An der Spitze stand der Kaiser, der *pater patrum* genannt wurde, d.h. «Vater der Väter». Die römische Oberherrschaft wurde als *Pax Romana* bezeichnet, und als vorteilhaftes System für alle eroberten Völker gepriesen. Die harte römisch-koloniale Regierungsgewalt und Ausbeutung wird in der Johannesapokalypse symbolisch angeklagt.

- Das moderne politische Denken hat zwei Aspekte kyriarchaler Macht herausgearbeitet: Der eine versucht die Fortpflanzung, der andere männlich-sexuelle Befriedigung zu sichern. Der erste hält die kyriarchale Ordnung aufrecht, indem er Kontrolle über Ehefrauen, Kinder, DienerInnen und Reichtum ausübt. Der zweite gestaltet kyriarchale Macht als maskulin-phallische Macht, die Kontrolle über jene ausübt, die sie begehrt. Während in modernen kapitalistischen Gesellschaften das «Recht des Vaters» vorrangig, aber nicht ausschließlich auf einer strukturellen institutionellen Ebene wirksam ist, zeigt die «maskuline» bzw. «phallische» Macht ihre Wirksamkeit besonders, aber nicht ausschließlich, auf linguistisch-ideologischer Ebene. Diese Herrschafts«politik» erzeugt ideologische Subjektpositionen, die das Fundament für die Entwicklung von Herrschaftsvorstellungen bildet.
- Zuerst schloss die moderne westliche Form des demokratischen Kyriarchats bzw. der kyriarchalen Demokratie besitzende und alle anderen freigebohrenen *Frauen* ebenso wie eingewanderte, arme und in Sklaverei lebende *Frauen* vom demokratischen Recht, die Menschen zu wählen, die sie regieren sollen, aus. Besitz und der durch Geburt und Bildung erworbene Status eines Elitemannes, nicht die schlichte biologisch-kulturelle Männlichkeit, befähigten Männer, an der Regierungsgewalt der Wenigen über die Vielen teilzuhaben. Daher setzt die moderne politische Philosophie immer noch voraus, dass der westliche, besitzende Elitemann durch Vernunft, Selbstbestimmung und volles Bürgerrecht definiert wird, *Frauen* und andere untergeordnete Menschen dagegen durch Emotionen, Dienstbarkeit und Abhängigkeit. *Frauen* werden nicht als rationale und verantwortliche erwachsene Subjekte gesehen, sondern als emotional, hilflos, kindlich und der Ausbeutung verfügbar.
- Es gibt nicht viele kulturübergreifende Studien über nichtwestliches Patriarchat/Kyriarchat. Daher bin ich Hisako Kinukawa dankbar, dass sie auf das Kaisersystem Japans als Beispiel einer solchen Form kyriarchaler Herrschaft hingewiesen hat. Das japanische Kaisertum bestand aus dem Kaiser, der an der Spitze der Herrschaftspyramide stand, und aus seinen verschiedenen Handlangern, die aus dem Adel kamen und das Land in sozialer, kultureller und politischer Hinsicht

regierten. Das Kaisertum wurde durch den staatlich legitimierten Shintoismus unterstützt. Außer dem Kaiser an der Spitze der Herrschaftspyramide gab es das in vier absteigenden Klassen unterteilte Volk: die Samurai, die BäuerInnen, HandwerkerInnen und HändlerInnen und am Fuss der Pyramide die materiell arme und verachtete Klasse der Ausgestoßenen. Obwohl das nationalistische japanische Kaisertum 1945 durch eine Demokratie ersetzt wurde, setzen sich die Kultur der Scham, die alten Werte und die alte Politik bis heute durch, besonders in und durch die patriarchale Familienstruktur, die bis heute ein kleines Abbild des Kaisertums ist.⁴

Zusammenfassend möchte ich die folgenden strukturellen Aspekte des Kyriarchats unterstreichen:

1. Das Kyriarchat ist nicht einfach die Herrschaft von Männern über *Frauen*. Es ist ein komplexes pyramidenförmiges Herrschaftssystem, das durch die Gewalt der wirtschaftlichen Ausbeutung und der gelebten Unterordnung wirkt.
2. Das Kyriarchat darf nicht unhistorisch oder einheitlich verstanden werden. Es wurde in verschiedenen historischen Kontexten auf jeweils verschiedene Art und Weise realisiert. Das demokratische Kyriarchat bzw. die kyriarchale Demokratie entwickelten in der Antike und der Moderne unterschiedliche Ausdrucksformen. Kyriarchat findet sich in unterschiedlichen Ausdrucksformen in Griechenland, Rom, Kleinasien, Europa, Amerika, Japan oder Indien; es drückt sich anders aus im Judentums, Hellenismus, Islam oder Katholizismus.
3. Nicht nur das Geschlechtersystem, sondern auch die Schichtenbildung durch Rasse, Klasse, Kolonialismus und Heterosexismus strukturiert und bestimmt das kyriarchale System. *Frauen* leben nicht nur in pluralistischen Gesellschaften und Religionen, sondern auch in sozialen Gruppen mit ungleichem Status, ungleicher Macht und ungleichem Zugang zu Ressourcen. Herrschaftsstrukturen – Rassismus, Heterosexismus, Klassendiskriminierung und Kolonialismus – sind nicht parallele Strukturen, sondern multiplizieren sich gegenseitig. Die volle Macht kyriarchaler Unterdrückung zeigt sich daher besonders im Leben der *Frauen*, die am untersten Ende der kyriarchalen Pyramide angesiedelt sind.
4. Kyriarchale Gesellschaften und Kulturen brauchen für ihre Existenz eine dienende Klasse, eine dienende Rasse, ein dienendes Geschlecht und eine dienende Volksreligion. Die Existenz einer dienenden Klasse wird durch Gesetz, Bildung, Sozialisierung und schiefe Gewalt aufrechterhalten. Gestützt wird sie zudem durch den Glauben, dass MitgliederInnen einer dienenden Klasse von Natur aus oder durch g*ttliche Verfügung denjenigen untergeordnet sind, denen sie zu dienen haben.
5. In der westlichen Moderne wie auch in der griechisch-römischen Antike stand das Kyriarchat in Spannung zu einem radikal-demokratischen Ethos und System von Gleichgestelltheit und Freiheit. In einem solch radikal-demokratischen System wird Macht nicht durch Macht über andere oder durch Gewalt und Unterordnung ausgeübt, sondern durch menschliche Fähigkeiten wie Respekt, Verantwortungsbewusstsein, Selbstbestimmung und Selbstachtung. Dieses radikal-demokratische Ethos hat immer wieder emanzipatorische Bewegungen

⁴ Hisako Kinukawa, *Women and Jesus in Mark. A Japanese Feminist Perspective* (Maryknoll, New York 1994), 15-22.

hervorgerufen, die Gleichgestelltsein, Ebenbürtigkeit, Freiheit, Menschenwürde und gleiche Rechte für alle fordern.

Analysekategorie: Kyriozentrismus

- Feministisch-politische TheoretikerInnen haben gezeigt, dass die klassisch-griechischen Philosophen Aristoteles und Platon auf verschiedene Weise eine Theorie der kyriarchalen Demokratie entwickelt haben, um die Untauglichkeit bestimmter Gruppierungen von Menschen – so z.B. freigeborene *Frauen* oder SklavInnen – für die Teilnahme an demokratischer Herrschaft zu rechtfertigen. Diese Gruppierungen, so argumentierten die Philosophen, seien wegen ihres von Natur aus fehlenden logischen Denkens nicht geeignet zu herrschen bzw. an der Regierung teilzunehmen. Eine solche ideologische Rechtfertigung und kyriozentrische Theorie musste an einem Punkt der Geschichte entwickelt werden, an dem es zunehmend offensichtlich wurde, dass jene Menschen, die vom politischen Leben der *polis* (des Stadtstaates) ausgeschlossen waren, wie z.B. freigeborene *Frauen*, gebildete SklavInnen, reiche MetököInnen (ausländische StadtbewohnerInnen) und reisende SöldnerInnen, in Wirklichkeit unentbehrlich für ihn waren. Philosophische Rationalisierung des Ausschlusses verschiedener Volksgruppen vom BürgerInnenrecht und von der Regierung werden durch den Widerspruch zwischen der demokratischen Vision des Stadtstaates und den tatsächlichen kyriarchalen, sozio-ökonomischen und politischen Ausformungen erzeugt.
- Kurz gesagt, der Widerspruch zwischen der Logik der Demokratie und historischen sozio-politischen, kyriarchalen Herrschaftsstrukturen produzierte die kyriozentrische («herrenzentrierte») Identitätslogik, d.h. die Behauptung, dass es «naturegegebene» Unterschiede zwischen Elitemännern und *Frauen*, Freigebohrenen und SklavInnen, Besitzenden und BäuerInnen bzw. HandwerkerInnen, athenischen BürgerInnen und anderen StadtbewohnerInnen, GriechInnen und BarbarInnen, der zivilisierten und der unzivilisierten Welt gibt. Ein ähnlicher Prozess des ideologischen Kyriozentrismus ist christlicher Heiliger Schrift eingeschrieben und zwar in und durch die so genannten Haustafeln», (z.B. 1 Petr 2,11-3,7).
- Da moderne liberale Demokratien nach dem Vorbild des klassischen Ideals kyriarchaler Demokratie entstanden sind, setzen sie den Widerspruch zwischen kyriarchaler Praxis und demokratischem Selbstverständnis fort, der den Diskursen über die Demokratie in der Antike eingeschrieben ist. Dieser institutionalisierte Widerspruch zwischen den Idealen radikaler Demokratie und ihren kyriarchalen Verwirklichungen in der Geschichte hat aber auch Emanzipationsbewegungen hervorgerufen, die sich für das volle und selbstbestimmende BürgerInnenrecht für alle einsetzen. In den letzten zwei Jahrhunderten haben emanzipatorische Bewegungen für gleiche Rechte sowohl das Wahlrecht als auch BürgerInnenrechte für alle Erwachsenen erkämpft. Da diese Bewegungen jedoch die kyriarchale Unterordnungsverhältnisse nicht überwinden konnten, die immer noch moderne, liberale und repräsentative Demokratien bestimmen, scheinen sie den «demokratischen Kreis» an der Spitze der kyriarchalen Pyramide lediglich vergrößert und so den Widerspruch zwischen demokratischer Vision und politischer kyriarchaler Praxis neu eingeschärft zu haben, ein Widerspruch, der immer wieder neue Emanzipationsbewegungen hervorbringt.
- Diese Analyse macht deutlich, dass die universalisierende, kyriozentrische Rhetorik von euro-amerikanischen Elitemännern nicht einfach die Vorherrschaft des

männlichen Geschlechts verstärkt, sondern den «weißen Vater» – oder in «schwarzer» Ausdrucksweise: den «Boss-Mann» – als allgemein gültiges Subjekt legitimiert. Europäisch-amerikanische feministische Theorie und Theologie, die den Geschlechterunterschied als wichtigsten Unterschied herausstellen, verdecken das komplexe Gefüge von Herrschaft, wie es dem Denken von *Frauen* und den Verhältnissen von Herrschaft und Unterordnung zwischen *Frauen* eingeschrieben ist. Zudem verdeckt diese Art von Feminismus die Beteiligung von weißen *Elitefrauen* bzw. Damen und die der christlichen Religion an kyriarchaler Unterdrückung, insofern beide als zivilisierende KolonisorInnen und Bildungskanäle zur Übermittlung kyriarchalen Wissens, Werte, Religion und Kultur gedient haben. Die westliche kyriozentrische Symbolordnung definiert nicht nur die «Frau» als «die Andere» des westlichen vernunft-begabten Mannes, sondern produziert auch die Unterdrückungssysteme im Gegensatz zur demokratischen Logik radikaler Gleichgestelltheit für alle.

- Kurz gesagt, Kyriozentrismus ist wie Androzentrismus als Ideologie oder Subjektposition auf vier Ebenen wirksam:
 1. Auf der grammatisch-linguistischen Ebene: Sprache ist nicht nur androzentrisch, sondern setzt Elitemänner ins Zentrum, schreibt *Elitefrauen* und andere Männer an den Rand und macht so SklavInnen oder arme *Frauen* doppelt unsichtbar.
 2. Auf der symbolisch-kulturellen Ebene: Kyriozentrismus produziert und naturalisiert Geschlecht/Gender, Rasse, Klasse und koloniale Verhältnisse als wesentliche Unterschiede.
 3. Auf der ideologisch-kulturellen Ebene: Kyriozentrismus lässt Vorurteile bezüglich Geschlecht/Gender, Rasse, Klasse und Kolonialismus als normal erscheinen und verbirgt die Tatsache, dass solche Unterschiede soziale Konstrukte sind. Er gestaltet diese Unterschiede als Herrschaftsdifferenzen.
 4. Auf der sozial-institutionellen Ebene: Kyriozentrismus behauptet, dass alle Anderen, außer Elitemännern, BürgerInnen zweiter Klasse sind. Er tut dies mit wirtschaftlichen, gesetzlichen und politischen Mitteln und ganz besonders durch Sozialisation, Bildung und Verinnerlichung von Herrschaft.

- Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die moderne liberale Demokratie viele der ideologischen Handlungsweisen, die im antiken demokratischen Kyriarchat zu finden sind, immer noch fortschreibt, insofern sie einerseits den Anspruch vertritt, dass ihre BürgerInnen «gleich geschaffen» und gleich berechtigt sind, «ihre Freiheit und ihr Glück auf ihre Weise zu suchen», andererseits aber kyriarchale, ökonomische und sozio-politische Ungleichheiten als naturgegeben aufrecht erhält. Kyriarchale Macht wirkt sich nicht nur an der Achse des Geschlechter-/Gendersystems aus, sondern auch an den Achsen von Rasse, Klasse, heterosexueller Kultur und Religion. Diese Achsen der Macht strukturieren das kyriarchale Herrschaftssystem und bestimmen unsere strukturelle Position.

- Das römische kyriarchale Modell imperialer Macht legitimierte sich durch die neuaristotelische Philosophie, die sich im christlichen Schrifttum in den Befehlen zur Unterordnung niedergeschlagen hat. Der erste Petrusbrief z.B. ermahnt ChristInnen, die SklavInnen sind, gehorsam zu sein, auch gegenüber brutalen Herren (1 Petr 2,18-25) und weist frei geborene Ehefrauen an, sich ihren Ehemännern unterzuordnen, selbst denen, die keine Christen sind (1 Petr 3,1-6). Der Autor ermahnt die ChristInnen zudem,

dem Kaiser als obersten Gewaltherrn und auch seinen Statthaltern gegenüber untertänig zu sein und ihnen Ehre zu erweisen (1 Petr 2,13-17).

Elisabeth Schüssler Fiorenza